

4.2.2009

Sehr geehrter Herr Dr. Köster,
sehr geehrter Herr Conrad,
sehr geehrter Herr Müller-Wiebel.

Der Werkbund ist 1907 aus dem Handwerk
entstanden.

Zu dem, worüber sich der Werkbund in der
handfesten, konkreten, anthropologischen Ebene
Gedanken gemacht hat,

werden in der nächsten Woche zwei Kollegen zu
Ihnen sprechen: Prof. Dr. Wolfgang Meisenheimer
und Prof. Heinz Behrendt.

Wir haben uns das Feld aufgeteilt

Ich möchte Ihnen nun einiges Wichtiges
mitteilen, womit man den Werkbund kennen
lernen kann.

Ich habe gerade das Manuskript für ein Buch mit 1 000 Seiten zur Werkbund-Geschichte in Druck gegeben.

Das können Sie - wenn Sie mögen - ab Ende Mai unters Kopfkissen legen. Vielleicht können Sie mit einem so dicken Buch dann nicht mehr schlafen, das sagt meine Frau, die das Manuskript gelesen hat.

Was ist der Werkbund ?

Der Deutsche Werkbund wurde 1907 gegründet.

Er stammt aus dem Handwerk. Im Laufe der Zeit kommen weitere Zweige hinzu.

1907 ist eine sehr schwierige Zeit für das Handwerk.

3

Jahrhunderte, ja Jahrtausende lang war es im Hinblick auf Produktivität - neben der Landwirtschaft - die tragende Säule der Gesellschaft.

Bauern lebten auf dem Land - Handwerker in der Stadt.

Das Städtewesen hatte zu vielen Zeiten eine hohe Produktivität.

Diese verdankt sie dem Handwerk.

Das Handwerk war legendär:

denken Sie an Hans Sachs und Richard Wagners Oper „Die Meistersinger.“

Die meisten Menschen in den Städten waren Handwerker.

Im 19. Jahrhundert entwickelt sich die Industrialisierung.

Was ist ihr Grundprinzip ?

Die Handwerker arbeiteten mit der Menschenkraft. Mit Muskel-Kraft.

Die Industrie entwickelt weitere Kräfte.

Seit 1790 die Kraft des Wassers.

Seit 1840 die neue Energie der Dampfmaschine.

Seit 1890 die Energie der Elektrizität.

Wenig später auch die Energie der Diesel-Motoren.

Und nun werden Werkzeuge weiter entwickelt: zu Maschinen.

Dies sind spannende Vorgänge.

Daran haben sehr viele Menschen gearbeitet - und noch mehr Menschen sie benutzt.

Die Maschinen konnten vieles sehr viel schneller produzieren als das Handwerk.

Mit weniger Mühe und in größerer Zahl.

Dies stürzt weite Bereiche des Handwerks in eine tiefe Existenz-Krise.

Dramatisch hat dies Gerhard Hauptmann dargestellt in seinem Bühnenstück „Die Weber“.

Textil-Handwerk war Jahrhundertlang die entwickeltste Technologie,

aber nach 1850 fallen diese Menschen

bei größtem Fleiß in die tiefste Armut - weil die Maschine schneller produziert.

Wer seine Arbeit verlor, bekam kaum eine andere.

Dies bedeutete Armut.

Es gab keine Versicherungen für Invalidität, Arbeitslosigkeit, Alter.

Einzig die Familie blieb als Rückhalt

und wenn es keine gab, war man verloren.

Man muß sich auch vorstellen, was es für einen selbstbewußten Handwerker bedeutete, auskonkurriert zu werden. Er hatte das Gefühl des Abstiegs.

In dieser sehr langen Krisen-Zeit entstanden viele Initiativen, um Handwerkern zu helfen.

Die erste erleben Sie an dieser Stelle: nämlich Schulen, die zu mehr Qualifikationen führten.

Zu den Helfern gehört auch der Werkbund.

Der Werkbund widmete sich lange Zeit der Handwerks-Ausbildung.

Er strebte eine verbesserte und teilweise neue Weise der Ausbildung an.

Von dem bedeutenden Pädagogen Georg Kerschensteiner, einem Aktiven im Werkbund, werden sie später hören.

Der Werkbund sagte: Mit höherer Qualität sind Handwerks-Produkte wettbewerbsfähig.

Schon 1907 gab es eine Exportwirtschaft und einen Weltmarkt. Die Lage 1907 war in vielem ähnlich wie unsere Lage heute.

Aber es kam etwas ganz Neues auf, das Handwerkern half.

Die neue Energie der Elektrizität baute Handwerkern eine Brücke.

Die Energie der Dampfmaschine konnten sich nur Fabriken leisten, weil diese riesige Energie-Maschine sehr viel kostete.

Aber die Energie der Elektrizität konnte man mit dünnen Kabeln überall hin bringen.

Zugleich wurden für sie Kleinmotoren entwickelt. Und damit kleine Maschinen. Für allerlei Vorgänge. Ihre Werkstätten sind voll davon.

Jetzt kam ein erheblicher Teil der Handwerker wieder auf die Füße und konnte sich auf den Märkten behaupten.

Diesen Typ des halb industrialisierten Handwerkers haben wir noch heute - und in bestimmten Bereichen für immer.

Der Werkbund nahm 1907 - dies war ganz neu und es sollte ebenfalls eine Hilfe für das Handwerk sein - mehrere produktive Gruppen zusammen: Handwerker - Industrielle - Künstler.

Er hatte die Vorstellung, dass sie einiges miteinander zu tun hätten.

Dafür formulierte der Werkbund ein Ziel:

Weil es sehr viel miserable Produkte gab, damals sagte man „Schund“, soll Qualität entwickelt werden.

Damals sprach man von „Veredelung“ - das ist ein eigentlich ein sehr schönes Wort.

Mit diesen unterschiedlichen Gruppen - Handwerk, Industrie, Kunst - war der Werkbund von vornherein interdisziplinär angelegt.

Eines war er nicht: Er war keine Standesvertretung.

Er wirkte idealistisch im wahrsten Sinne des Wortes: als eine Versammlung von allerlei Menschen, die Ideen entwickelten und schmiedeten.

Und verlangte stets nach Konkretisierung. Daher das Wort: werken.

Heute sagen wir: der Werkbund erarbeitet Konzeptionen.

Dies ist beim Planen das Wichtigste.

Wir dürfen uns wundern: Was 1907 modern war, ist es heute noch genau so.

Aus dem breiten Spektrum des Werkbunds und weil man hart und genau an der Sache bleiben wollte, geht hervor, dass der Werkbund unideologisch ist - und damit pluralistisch.

Es gehören ihm seit 100 Jahren Menschen mit unterschiedlichen Weltanschauungen an.

Sie haben sich im wesentlichen gut miteinander vertragen.

Dies ist unter dem Aspekt der Zivilisiertheit beispielhaft.

Aus dem Werkbund wurde nie jemand ausgeschlossen. Dies ist wohl einzigartig in diesem Land, in dem es nicht wenig Ein- und Ausschluß-Gedanken gab.

Und so darf es uns auch nicht wundern, dass viele Menschen im Werkbund Träger der Demokratie waren. Besonders in den 1920er Jahren.

Es gab im Werkbund drei Kanzler: Hans Luther, Gustav Stresemann und Konrad Adenauer.

Und einen Bundespräsidenten: Theodor Heuß.

Der Werkbund ist politisch unabhängig. Er hat Mitglieder aus allen Parteien, aber es gibt eine in 100 Jahren durchgehaltene interne Verabredung, dass man im Werkbund selbst keine Parteipolitik macht.

Im 20. Jahrhundert gab es keinen Verband, der ebenso komplex wie der Werkbund angelegt war und ein ebenso breites Spektrum an Aufgaben und Mitgliedern hatte.

Im Werkbund kamen zum Handwerk weitere Bereiche hinzu.

Sehr bald die Architektur.

Das Siedlungswesen.

Die Stadtplanung.

Dann die Formgebung für Industrie-Produkte.

Diese hatte einen Zusammenhang mit dem Handwerk und der Kunst, über den wir gleich noch sprechen werden.

Der Werkbund sammelte - in der Tradition des 19. Jahrhunderts - vorbildliche Beispiele zum Lernen. Dies war seine besondere Variante des Museums- und Ausstellungswesens.

Der Werkbund versammelt die Avantgarden.

Nicht immer die ganz radikalen, denn die wollten meist ganz für sich bleiben. Aber die - sagen wir - gemäßigten.

Ein Höhepunkt des Werkbunds ist das Bauhaus.

Führende Werkbund-Mitglieder brachten es auf den Weg.

Aktive Leute im Werkbund, vor allem Walter Gropius, gründeten 1919 das Bauhaus.

Es wird weltberühmt.

Seit 1919 setzte es in seiner Weimarer Phase ganz auf das Handwerk.

Als die Industrie immer mehr expandierte, gab es in der Dessauer Phase des Bauhaus seit 1925 eine Veränderung. Nun diente die Handwerks-Ausbildung dazu, handwerklich die

Prototypen für Objekte zu schaffen, die dann in die industrielle Serie gehen sollten.

Dies ist eine Konzeption, die auch heute eine wichtige Bedeutung hat.

Nur ganz wenige der rund 3.000 Mitglieder in den 1920er Jahren hatten irgendetwas mit den Nationalsozialisten zu tun. Als die Nazis den Werkbund gleichschalteten d. h. ihm NS-Führer als autoritäre Führer aufzwingen, machte der Werkbund den damals einzig möglichen Widerstand, umgeben von Gewalt: blitzschnell und ganz still verließ der größte Teil der Mitglieder den Werkbund - dies ist einzigartig. Das war erstmal sein Ende.

1945 wurde der Werkbund in vielen Teilen Deutschlands neu gegründet. Bei uns hier in Düsseldorf.

Ihm gehörten die bedeutendsten Gestalter und Architekten an.

Werkbundleute entwarfen die Konzeptionen für die deutschen Pavillons in den beiden Weltausstellungen 1957 in Brüssel und 1967 in Toronto.

Darin wurde bestes deutsches Handwerk präsentiert.

Aus dem Werkbund stammt der Siegeszug des Gestaltens, das man dann Design nannte, auf der ganzen Welt. Die Umbenennung hat nichts mit Werkbund zu tun, sie stammt aus den USA.

Und aus dem Werkbund geht der Siegeszug des Neuen Bauens hervor.

Dazu muß man allerdings sagen: Nicht alles, was uns vor Augen kommt, ist Werkbund - vieles stammt zwar daher - aber es ist banalisiert und herunter gekommen. Für die Langeweile in unseren Städten ist der Werkbund wahrlich nicht verantwortlich, er hat immer dagegen gehalten und Qualität gefordert.

Auf Werkbund-Impulse geht heute selbst IKEA zurück. Das hat durchaus Qualitäten. Es ist eine versachtete Moderne.

Wer immer im Hinblick auf guten Geschmack gestaltet, steht auf den Schultern des Werkbunds oder kommt an ihm nicht vorbei - auch wenn es dafür keinen Stempel Werkbund gibt.

Um 1960 ist der Werkbund einer der wichtigsten Entdecker der Ökologie - mit enormen Wirkungen.

In den 1970er Jahren kamen weitere Themen dazu.

Werkbund-Leute mischten in den Bildungs-Reformen erheblich mit.

Aus dem Werkbund stammte die Kritik an vielerlei Zerstörungen, vor allem der Altstädte, durch die sogenannte Sanierung.

Ich erinnere an Mitscherlichs Buch über die „Unwirtlichkeit der Städte.“

Werkbund-Impuls: Neue Maßstäbe der Denkmalpflege - und ihre Ausweitung. Dies ist auch für das Handwerk sehr wichtig geworden. Denn in der Denkmalpflege wird weitgehend Handwerk eingesetzt.

Werkbund-Leute veränderten Ziele und Kriterien der Stadtentwicklung und der Landschaftsplanung.

Aus dem Werkbund kommt die Entdeckung der Industrie-Kultur und historischer Infrastrukturen. Auch hier hat - beim Restaurieren - das Handwerk viel Tätigkeitsfeld.

Der Werkbund hat große Verdienste in der Entwicklung von Bürgerinitiativen zu vielen Themen. Sie sind ein Teil der Demokratie-Bewegung. Der Bürger-Gesellschaft. Der Emanzipation von Menschen.

Drei Großtaten:

- in den 1980er Jahren kommt durch ihre Tätigkeit in Nordrhein-Westfalen ein Städtebauministerium zustande. Durch Werkbund-Leute. Christoph Zöpel, Karl Ganser und weitere haben es profiliert.

- Zweite Großtat: Der soziale Zweig der Internationalen Bauausstellung (IBA) Berlin.
- Dritte Großtat: Die IBA Emscher Park mit ihren 120 Projekten.
- Ihnen verdankt das Ruhrgebiet seine Wiederauferstehung und Faszination.
- Diese IBA ist ein weltweit bewundertes Experimentierfeld, abgestürzte Industrie-Regionen wieder aufzufangen.

Überall wo Werkbund-Kriterien wie menschliche Dimension, Kleinteiligkeit und besondere Qualität durchgesetzt werden, kommt Handwerk ins Spiel.

Die Krise, in die die Industrialisierung das Handwerk stürzte, schuf auch für die Bewertung der handwerklichen große Probleme.

Dies liegt an mehrerem - und der Werkbund stand darin meist weitgehend auf der Seite der Verteidigung des Handwerks.

1. Seitens der Industrie wurde das Handwerk oft gering geschätzt. Aber das oft totgesagte Handwerk ist unsterblich vor allem in folgenden Bereichen: bei den Prototypen, im Anlagenbau, in der Reparatur, in der Wartung. Und in vielem, was nur in kleinem Umfang und angepasst entstehen soll.

2. Eine zweite Schwierigkeit: Die viel zu hohe Bewertung einer intellektuellen Tätigkeit des Berechnens gegenüber dem konkreten Gestalten.

Dazu werden die genannten Kollegen einiges deutlich und detailliert ausführen.

Abstraktionen sind in vielem wichtig. Aber die Welt besteht nur zum Teil aus Abstraktionen. Es gibt Konkretes. Dafür ist in erheblichem Umfang das Handwerk zuständig. Die Gesellschaft verschätzt sich in der Unterbewertung der Fähigkeiten der Hand seit langer Zeit - mit weitreichenden Folgen.

3. Drittens: in den Schulen wird seit längerer Zeit kaum mehr Wert auf manuelle Tätigkeiten gelegt - mit schlimmen Folgen für die einzelnen und auch für die Gesellschaft.

Dazu könnte außerordentlich Interessantes gesagt werden.

Zum Letztgenannten noch ein Hinweis. Georg Kerschensteiner, ein wichtiger Werkbundmann der

Frühzeit, Stadtschulrat in München, einer der bedeutendsten Pädagogen, führte die konkrete manuelle Arbeit in die Berufsschulen ein. Wo dies geglückt ist, verdanken Sie es ihm.

Die Schulen der Handwerkskammer Düsseldorf stehen auch auf seinen Schultern.

Von Georg Kerschensteiner lernte auch Walter Gropius: das Bauhaus wurde die erste Hochschule, die ganz und gar auf einer Werkstätten-Ebene basierte. Es gab kaum Vorlesungen, das meiste spielte sich handwerklich ab.

Es ist Horst Wolfframm, der im Werkbund-Vorstand ist, und Frank Münschke, ebenfalls im Vorstand und als Typograf mit handwerklichem Verständnis, gelungen, im Werkbund einen Handwerker-Flügel aufzubauen.

Beide sind stolz darauf, dass sie Handwerker sind - und so wollen sie gesehen werden.

Ausdruck dessen ist auch die Tatsache, dass sich der Werkbund bei Ihnen in der Handwerkskammer mit seiner Geschichte, seinen Projekten und mit vielen Lebensleistungen von Mitgliedern heute präsentiert.

Der Werkbund ist in erster Linie das, was seine Mitglieder in ganz unterschiedlichen Feldern leisten.

Die Bandbreite sehen Sie hier in der Ausstellung.

Die Mitglieder haben ein Arbeitsethos: In allem, was sie tun, geht es um Qualität.

Dies ist ein uraltes Problem - es wird in alle Ewigkeit ein Problem bleiben.

Jeder einzelne muß lernen, was Qualität ist.